

**Zeitschrift:** Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri  
**Herausgeber:** Historischer Verein Uri  
**Band:** 109 (2019)

**Artikel:** Das Hotel "Weisses Kreuz" in Flüelen : Ergebnisse der  
bauarchäologischen Untersuchung 2017/2018  
**Autor:** Gollnick, Ulrike  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-842151>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Hotel «Weisses Kreuz» in Flüelen

*Ergebnisse der bauarchäologischen Untersuchung 2017/2018*

*von Ulrike Gollnick*

Das Hotel «Weisses Kreuz» stand in unmittelbarer Nähe zur Kirche St. Georg, in einer Gruppe von Gasthäusern, die sich entlang der Axen- und Dorfstrasse reihten. Gemäss neuester Bauuntersuchung sowie der Schrift- und Bildquellen<sup>1</sup> gehen die Grundfläche dieser Gruppe und mindestens drei Gasthäuser ins 14. Jahrhundert zurück (Abb. 1). Im Mittelalter dürfte die Anzahl der Gasthäuser im Hafensbereich Flüelens – an der Südspitze des Urnersees am Übergang vom See- zum Landweg auf der Gotthardroute – jedoch grösser gewesen sein.

In direkter Nachbarschaft des «Weissen Kreuzes» wurde im Jahr 2017 das ehemalige Gasthaus «Ochsen» bauarchäologisch untersucht, was sensationelle Ergebnisse hervorbrachte, die nicht nur den Kenntnisstand zur Bausubstanz des Ortes Flüelen im 14. Jahrhundert, sondern auch zum Transitwesen auf der Gotthardroute erweiterten. Einerseits wurde nachgewiesen, dass um 1350 zwei jeweils 1328 entstandene Blockbauten auf einen imposanten, 15 x 20 m messenden Balkenrost gesetzt worden sind und damit die heute bestehende

<sup>1</sup> Ein wesentlicher, bislang noch nicht interpretierter Hinweis auf den Bau des Gasthauses «Sternen» um 1300 findet sich bei GASSER, HELMI: Die Seegemeinden. (Kunstdenkmäler des Kantons Uri, Bd. 2). Basel 1986, S. 130 und Abb. 127. Hier wird vermerkt, dass das ehemalige Gasthaus «Sternen» 1900 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt wurde. Die vier daraus geborgenen und nun im Landesmuseum verwahrten Blockwände (LM 5100/1 und LM5100/2) «stammen aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts und zeigen bei linearer Kahlheit der Rankenäste ein stark vereinfachtes, karges ovalförmiges Blattwerk, bereichert durch Figuren; eine Wand mit Gekreuzigtem, eine Wand, 104 x 243 cm, zeigt über einem Pestloch (ca. 17 x 45 cm) einen Bären als Schildhalter mit zwei Wappenschildern ... links davon St. Sebastian, an einen Baum gefesselt, mit fehlendem Oberkörper und Kopf, rechts ein mit breitärmeligem Gewand und Mantel bekleideter Heiliger, der einen kräftigen Stab hält, Kopf fehlt, wohl Christophorus». Dabei ist vor allem die Darstellung und die Erwähnung eines «Pestloches» von Bedeutung. Es handelt sich dabei keineswegs um ein ebensolches, sondern vielmehr um ein Lukenfenster, die typologisch eindeutig in die Zeit um 1300 datierbare Fensteröffnung von Blockbauten. Damit kann der (Ursprungs-)Bau des Gasthauses «Sternen» zeitlich eindeutig dem beginnenden 14. Jahrhundert zugewiesen werden.

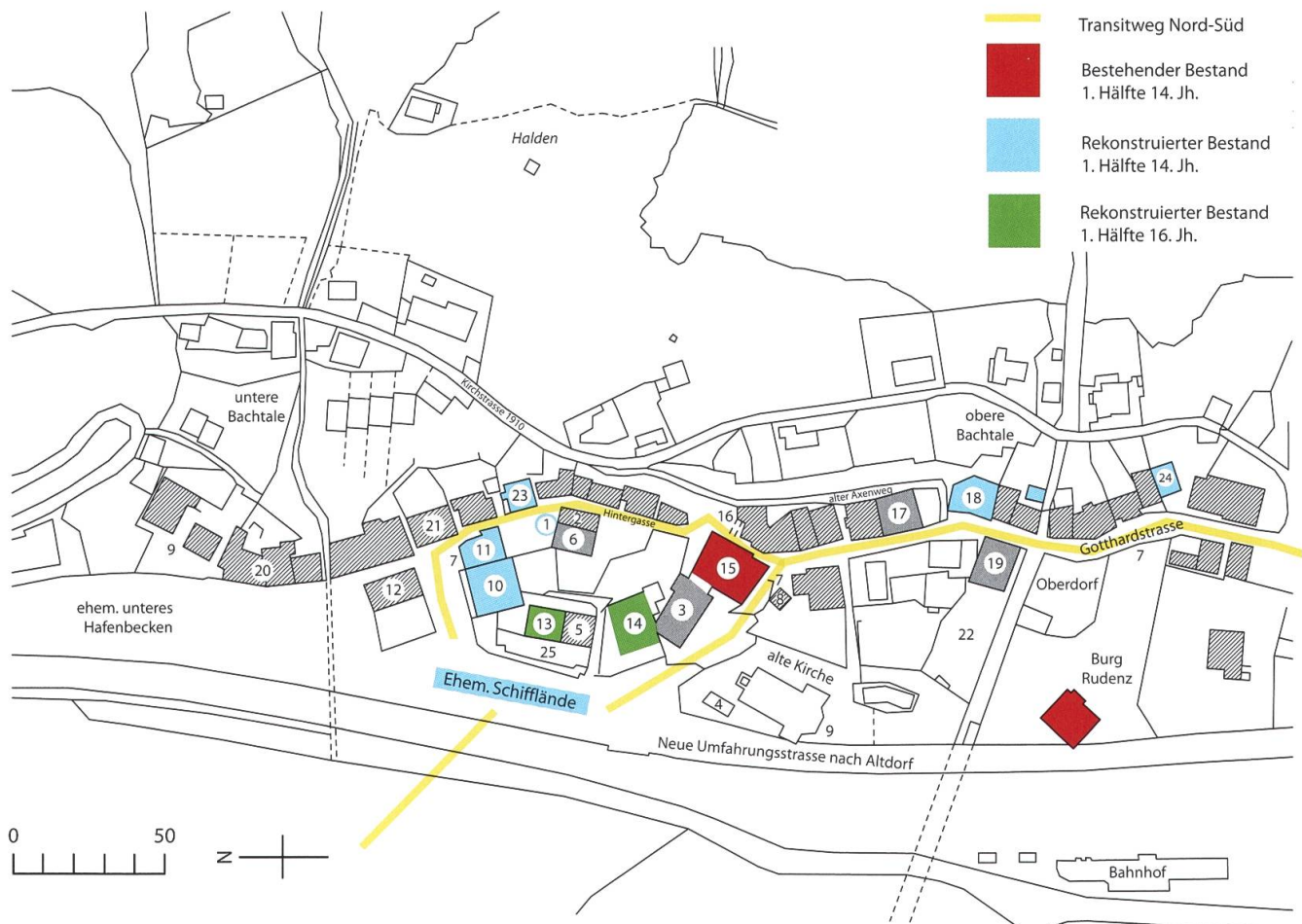


Abb. 1: Flüelen. Ortsplan. Flüelen war Umsteige- und Umladestation vom Schiffstransport zum Säumerbetrieb für den Personen- und Warenverkehr. Im 14. Jh. gab es eine stattliche Anzahl von Gaststätten, welche den Händlern und Transporteuren Herberge und Unterstellmöglichkeiten für ihre Waren boten. Das Haus in der Axenstrasse 2 wird um 1550 erstmals schriftlich erwähnt. Jüngst konnten archäologische Untersuchungen einen ersten Bau in der ersten Hälfte des 16. Jh. nachweisen.

1 Standort der ersten bekannten Kapelle – 2 Standort des ersten Kaplanenhauses – 3 alter Pfarrhof, jetzt Gemeindehaus – 4 Standort des abgebrochenen Beinhauses der alten Pfarrkirche – 5 Standort des Spitals, seit 1811 des Pfarrhelferhauses – 6 altes Schulhaus – 7 Brunnenstellen – 8 ehem. Dorfwaschhaus – 9 Standorte von ehem. Fährhäusern – 10 alte Sust – 11 das ursprünglich zugehörige Wirtshaus, jetzt Hotel «Sternen» – 12 Hotel «Tell und Post» – 13 Standort des ehem. Gasthofs «Adler» – 14 Standort des ehem. Gasthofs «Weisses Kreuz» – 15 ehem. Gasthof «Ochsen» – 16 sog. «Tor beim Ochsen», Verbindung zu den kalten Kellern am Felshang – 17 Rämi-Haus – 18 Gasthof «Linde» – 19 Gasthof «Schlössli» – 20 Standort der Gerbe, jetzt Hotel «Hirschen» – 21 Crivelli-Sust – 22 Standort der ersten Hafnerwerkstätte – 23 altes Holzhaus – 24 Holzhaus «Fleiteren» – 25 neuer Urnerhof (Karte: BAB Gollnick, P. Frey, auf Grundlage Gasser, Kunstdenkmäler, Abb. 65).

Grundfläche festlegten. 1609 erfolgte der Ausbau des zweigeschossigen Dachraumes in Riegelbautechnik, was das heute existierende Gesamtvolumen definierte.<sup>2</sup> Andererseits konnte der sehr spezielle Grundriss des Hauses mit Innenhof erarbeitet werden, der als Sust,

<sup>2</sup> GOLLNICK, ULRIKE: Flüelen UR, Dorfstrasse 3, ehemaliges Gasthaus «Ochsen». Baugeschichtliche Untersuchung. (Typoskript Denkmalpflege Uri). Schwyz 2017.

das heisst als Warenlagerplatz, Gasthaus und/oder Herberge gedient haben dürfte. Vergleichsbauten sind in Süddeutschland und Norditalien zu finden.<sup>3</sup>

Ab 1500 entstanden auf dem durch Aufschüttungsmassnahmen im Uferbereich gewonnenen Land verschiedene Gebäude, darunter der erste Bau des Gasthauses «Weisses Kreuz».<sup>4</sup> In den Schriftquellen wird der Bau zum ersten Mal im Jahre 1550 erwähnt, 1564 erscheint er erstmalig als Wirtschaft «Zu den Heiligen Drei Königen», im späten 16. Jahrhundert dann als «Weisses Kreuz».<sup>5</sup> Vor 1817 erfolgte die Aufstockung um ein Vollgeschoss, 1857 die Verkleidung und die spätklassizistische Befensterung sowie im 20. Jahrhundert die Umgestaltung der Terrasse und Anbauten an der Hintergasse. Zum Neubau des letzten Hauses, dessen bauarchäologische Untersuchungen der vorliegenden Artikel bespricht, schweigen die Quellen. Umso erstaunlicher, dass Helmi Gasser mit ihrer Aussage, dass das «Weisse Kreuz ... als einziger der renommierten Schiffländegasthöfe [...] im Kern die alte Substanz (wohl 17. Jh.) und im Äusseren die anmutsvolle Erscheinung der Postkutschenzeit bewahrt», zumindest teilweise ins Schwarze traf.<sup>6</sup>

Das letzte Erscheinungsbild des Anwesens zeigte ein stattliches Gebäude (Abb. 2). Auf gemauertem Sockelgeschoss ruhten drei Vollgeschosse, die von einem Walmdach mit Zwerchgiebeln bedeckt waren, der grössere Hauptgiebel war mit mansardenhafter Schweifung und kleinem Balkon ausgestattet. Diese giebelständige Hauptfassade des Hauses ist nach Südwestwest<sup>7</sup> in Richtung See gerichtet. Im 19. und 20. Jahrhundert erfolgten zahlreiche Anbauten rings um das Gebäude.

Es liegt bislang keine kunsthistorische oder bauarchäologische Arbeit zum Bau vor. Im Band der Kunstdenkmäler zu den Seegemeinden ist dem Bau insgesamt zwei Seiten gewidmet.<sup>8</sup>

Abb. 2: Flüelen, Axenstrasse 2. Westfassade. Das letzte Erscheinungsbild zeigt ein stattliches Gebäude mit mansardhaft geschwungenem Zwerchgiebel. Der zweigeschossige, oben geschlossene Vorbau stammt aus dem 20. Jh. (Foto: Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Cudrefin).



<sup>3</sup> NAGEL, GERHARD: Das mittelalterliche Kaufhaus und seine Stellung in der Stadt. Eine baugeschichtliche Untersuchung an südwestdeutschen Beispielen. Berlin 1971.

<sup>4</sup> Vgl. Beitrag von Christian Auf der Maur im vorliegenden Band.

<sup>5</sup> GASSER, Seegemeinden, S. 126–128.

<sup>6</sup> Als korrekt erwiesen hat sich die Datierung des Kerns auf das 17. Jh., nicht korrekt ist hingegen, dass das Gasthaus «Weisses Kreuz» das *einzig*e Relikt aus dieser Zeit ist. Nach aktuellem Kenntnisstand besteht die Substanz des 14. Jahrhunderts im ehemaligen Gasthaus «Ochsen» beziehungsweise bestand bis 1900 im Gasthaus «Sternen» (vgl. Anm. 3). GASSER, Seegemeinden, S. 127.

<sup>7</sup> Der Einfachheit halber im Folgenden: nach Westen.

<sup>8</sup> GASSER, Seegemeinden, S. 126–127.

Die bis ins 14. Jahrhundert zurückreichende Geschichte des Quartiers veranlasste die kantonale Denkmalpflege, vor dem Abbruch des «Weissen Kreuzes» eine bauarchäologische Einschätzung zu erstellen. Ihr Ziel war es, die historische Bausubstanz des Hauses, deren Umfang und zeitliche Einordnung zu bestimmen.<sup>9</sup> Eine erste Begehung erfolgte am 3. November 2017 gemeinsam mit Dr. Christian Auf der Maur, Archäologiebeauftragter des Kantons Uri, Dr. Anette JeanRichard dit Bressel, Leiterin der Abteilung Bauforschung und Mittelalterarchäologie des Kantons Zug, und Ulrike Gollnick, BAB Gollnick, Bauforscherin. Die einzelnen Räume sowie die Fassaden wurden verkleidet angetroffen. Daher definierten die Fachleute 14 Stellen für Sondierungen, von denen Aussagen zum Bestand des Kernbaus erhofft wurden. Im Zuge der Bauuntersuchung haben Mitarbeiter der Kantonsarchäologie Zug<sup>10</sup> und die Verfasserin am 15. und 16. November 2017 insgesamt 38 Öffnungen erstellt.<sup>11</sup>

Mitte Januar 2018 erfolgte die Anlage weiterer Sondierungen mit zwei Mitarbeitern der Firma Gotthardbau<sup>12</sup>, ab 22. Januar 2018 der Abbruch. Die Ergebnisse aufgrund der bewusst durch die Anlage der Sondierungen und der während des Abbruches geöffneten Wandflächen erlauben eine Rekonstruktion des bauzeitlichen<sup>13</sup> Hauses, das in seinem Bestand vom Sockel bis zur Oberkante des dritten Geschosses homogen erhalten war.

## **Der abgebrochene Gasthof «Zum weissen Kreuz» von 1609 oder kurz danach – eine Rekonstruktion**

Der Sockel, in dem keine Sondierungen angelegt worden sind, dürfte aufgrund der Mauerstärke von 60 cm aus der Bauzeit stam-

<sup>9</sup> Das Büro BAB Gollnick, Schwyz, wurde mit einer bauarchäologischen Einschätzung des Baus inklusive dendrochronologischer Altersbestimmung beauftragt. Zur Eintragung der Sondierungen wurden vermasste, nicht verformungsgetreue Skizzen angefertigt.

<sup>10</sup> Eugen Jans, Melanie Mastel und Isa Gasi.

<sup>11</sup> Eine erste bauarchäologische Einschätzung wurde in einem Vorbericht verfasst. GOLLNICK, ULRIKE: Flüelen, Axenstrasse 2. Bauarchäologische Einschätzung. (Typoskript Denkmalpflege Uri). 4.12.2017.

<sup>12</sup> Hier wurde vor allem die Decke im Vorderhaus des ersten Vollgeschosses freigelegt.

<sup>13</sup> Bauzeitlich, d. h. zum Ursprungsbau gehörend, wird ein Befund aufgrund des Zusammenführens mehrerer Indizienstränge bezeichnet, die anhand bauarchäologischer Beobachtungen gewonnen werden konnten. Hierzu zählen Indikatoren wie das verwendete Material, Qualität des Materials, Behau, Vorhandensein eines Wandanstriches, Oberflächenstruktur, Verbindungen, o. Ä. und zuletzt die Ergebnisse der dendrochronologischen Analyse. Die Sondierungen waren im Haus derart angelegt worden, dass der Umfang des bauzeitlichen Bestandes abgeschätzt werden konnte. Von den insgesamt 38 angelegten Sondierungen zeigen 36 den bauzeitlichen Blockbau.

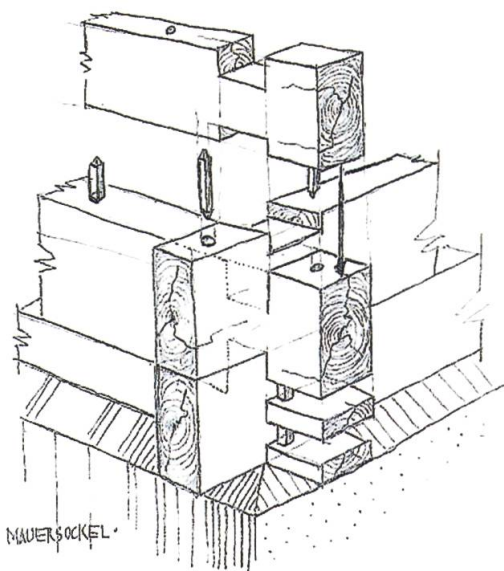


Abb. 3: Eckgewütt eines Baus in Blockbautechnik (Konstruktionsskizze von Franz Wadsack †, atelier d'archéologie médiévale, Moudon).

men.<sup>14</sup> Darüber erhob sich ein Holzaufbau, bestehend aus drei Vollgeschossen sowie einem Dachraum. Der Grundriss wies im Firstverlauf 14 m, in der Breite 12.6 m, d. h. knapp 180 m<sup>2</sup> auf. Es handelte sich um eine für diese Gegend typische Blockbaukonstruktion, die sich vom 12. bis ins 20. Jahrhundert findet.

Der Block entsteht durch das horizontale Zusammenfügen von Balken, die an den Ecken überkämmt werden (Abb. 3). In diesem Falle wurden aus Weisstannen (*abies alba*) und Fichten (*picea abies*) Balken hergestellt, die zwischen 14 und 29 cm hoch und 12.3 cm stark<sup>15</sup> sind. Für ein Haus dieser Grösse darf mit etwa 90 bis 100 verarbeiteten Bäumen gerechnet werden. Üblicherweise entsteht aus einem Stamm jeweils ein einziger Balken in Fassaden- bzw. Binnenwandlänge.

Da die Auflageflächen konkav gearbeitet sind und in diesem Zwischenraum Moos als Dämmstoff liegt, entsteht ein winddichtes Gefüge. Durch das Gewicht der Wand werden die Kanten dicht aufeinandergepresst, sie bilden eine Art «Wulst» im Bereich der Fuge.

Die hölzernen Oberflächen, das heisst Innenwände, Fassaden, Decken, vermutlich auch Böden waren mit einem Anstrich aus Kienruss oder einem anderen schwarzen Pigment, das mit einem tierischen Leim oder einer Tempera gebunden war, gestrichen und oftmals poliert worden. So erschienen die Holzoberflächen dunkel, mit einem matten Glanz.<sup>16</sup>

Besonders zu bemerken ist, dass der Gang – als zeitlich erstes bekanntes Beispiel – bauzeitlich mit einer weissen Kalktünche gestrichen worden war (vgl. Abb. 4).<sup>17</sup>

In den letzten Jahren werden vermehrt die Zeugnisse religiöser Praktiken oder Vorstellungen am Bau dokumentiert. Dies zeigt, dass

<sup>14</sup> Die Südmauer wurde im Rahmen moderner Baumassnahmen entfernt.

<sup>15</sup> Dies entspricht der Wandstärke.

<sup>16</sup> Für das Gasthaus «Weisses Kreuz» kann dieser Wandanstrich anhand von vier Proben bestätigt werden. Vor etwa 20 Jahren hatte Cornelia Marinowitz diesen Anstrich in Bauten des Ravensburger Humpisquartiers nachgewiesen. Seit einigen Jahren entnimmt die Verfasserin aus jedem bauuntersuchten Haus Proben der Holzoberflächen, die von Cornelia Marinowitz bewertet und in eine Datenbank eingepflegt werden. Eine gemeinsame Publikation zu den Wandanstrichen des 12. bis 19. Jahrhunderts ist in Vorbereitung. Zu den Wandanstrichen zuletzt publiziert: MARINOWITZ, CORNELIA: Die Häuser aus dem Dorfbachquartier von Schwyz. Entdeckung einer verlorenen Alltäglichkeit. In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 73 (2014) 4, S. 289–303.

<sup>17</sup> Probenentnahme BAB Gollnick, Mikroskopie und Beschreibung Marinowitz, 30.11.2017.



Abb. 4: Flüelen, Axenstrasse 2. Mittelgang. Blick gegen Süden. Die Türöffnungen sind mit Mantelstüden versehen, die Wandflächen des Ganges waren vermutlich bauzeitlich weiss getüncht. Zur Anbringung eines späteren Verputzes wurden die Oberflächen gekerbt (Foto: Georg Sidler, Schwyz).

Abb. 5: Flüelen, Axenstrasse 2. Sogenannter Banndübel in einem Schwundriss (Foto: Ulrike Gollnick, BAB Gollnick).

die Abwehr von Bösem und Unheil im Mittelalter ein wesentliches Thema war.<sup>18</sup> Zu den meistvertretenen Objekten sind Holzkeilchen zu rechnen (Abb. 5), die wandbündig in Schwundrisse oder Fugen geschlagen wurden. Die volkskundliche Literatur bezeichnet sie als Geisterbanndübel: Sie sollen dem sogenannten «Toggeli» den Zutritt verwehren, das nach den Glaubensvorstellungen durch die kleinsten Ritzen und Löcher ins Haus schlüpft und sich auf die Brust des Schlafenden setzt, bis dieser vor Atemnot erwacht.<sup>19</sup> Auch im «Weissen Kreuz» wurden solche Holzkeilchen festgestellt. Bauarchäologische Beobachtungen liefern Indizien, dass diese unmittelbar nach dem Setzen des Blockbaus eingebracht wurden (Form und Aussehen des Negativs).<sup>20</sup> Ein weiteres vorgefundenes Abwehrzeichen dürften die flämmchenförmigen Spuren auf den Wandoberflächen darstellen – hierzu musste eine Kerze minutenlang an das Holz gehalten worden



Abb. 6: Flüelen, Axenstrasse 2. Mittelgang. Blick gegen Westen. Flämmchenförmige Brandspur auf dem nördlichen Mantelstüd an der Türöffnung zur Stube (Foto: Ulrike Gollnick, BAB Gollnick).

<sup>18</sup> GOLLNICK, ULRIKE: An Holzbauten beobachtete Zeichen von Praktiken der Volksfrömmigkeit. In: ARCHÄOLOGIE SCHWEIZ; SCHWEIZERISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR DIE ARCHÄOLOGIE DES MITTELALTERS UND DER NEUZEIT; SCHWEIZERISCHER BURGERVEREIN (HG.): Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen (Kolloquiumsakten SPM, Bd. 8). Basel 2018, S. 427–430.

<sup>19</sup> NIEDERBERGER, HANSPETER; HIRTNER, CHRISTOPH: Geister, Bann und Herrgottswinkel. Schmitt, 2017<sup>2</sup>, S. 63.

<sup>20</sup> Sie finden sich an Bauten des 12. bis 19. Jahrhunderts.

Abb. 7: Flüelen, Axenstrasse 2. Die Stube des ersten Wohngeschosses. Blick gegen Osten. Bohlen-Balken-Decke und Wände mit bauzeitlichem Anstrich (Foto: Georg Sidler, Schwyz).



Abb. 8: Flüelen, Axenstrasse 2. Die Stube des ersten Wohngeschosses. Südwestecke, Blick nach oben. Die Bohlen-Balken-Decke liegt auf einem mit Konsolfries dekorierten Konsolbalken. Die Balken der Decke sind mit doppelt gekehlter Fase und Ablauf profiliert (Foto: Georg Sidler, Schwyz).



sein – Spuren einer Befestigung der Kerze fehlten stets (Abb. 6). Die Geschosse wurden durch firstparallel ausgerichtete Decken unterteilt, wobei die Decke des unteren Geschosses gleichzeitig den Boden des oberen Geschosses darstellte. Ausser der Deckenkonstruktion des Vorderhauses im ersten Vollgeschoss war keine Konstruktion sichtbar. Die Stube wies eine Bohlen-Balken-Decke auf, die an den Stirnseiten<sup>21</sup> auf einem aufwendig dekorierten Konsolbalken (Abb. 7) auf-

<sup>21</sup> Es war lediglich die Situation im Norden einsehbar, eine entsprechende Situation im Süden wird aufgrund der Analogie angenommen.





Abb. 9: Flüelen, Axenstrasse 2. Die Stube des ersten Wohngeschosses. Decke. Blick nach oben. Profilierte Balken und Bohlen mit eingedrücktem Streifendekor (Foto: Georg Sidler, Schwyz).



Abb. 10: Flüelen, Axenstrasse 2. Mittelgang. Blick gegen Westen. Sondierung 1. Durchstossende Balken der Bohlen-Balken-Decke des Sockelgeschosses. Die seitliche Nut dient zur Aufnahme der Bohlen (Foto: Georg Sidler, Schwyz).

lag. Die Balken zeigten an den unteren Kanten jeweils zwei Rillen, die in ein Rund ausliefen und mit einem Schild begrenzt waren (Abb. 8). Deutlich war ein bislang in dieser Region nicht häufig beobachtetes Streifendekor auf den Bohlen zu erkennen. Es handelt sich dabei um ein Gestaltungselement der Oberfläche (Abb. 9).<sup>22</sup> Auch das Sockelgeschoss im Vorderhaus wies bemerkenswerterweise eine Boh-

<sup>22</sup> BUCHHOLZ, RALF: Gestaltungsmuster auf Holzoberflächen in Mitteleuropa zwischen 1450 und 1600. Hamburg 2015.

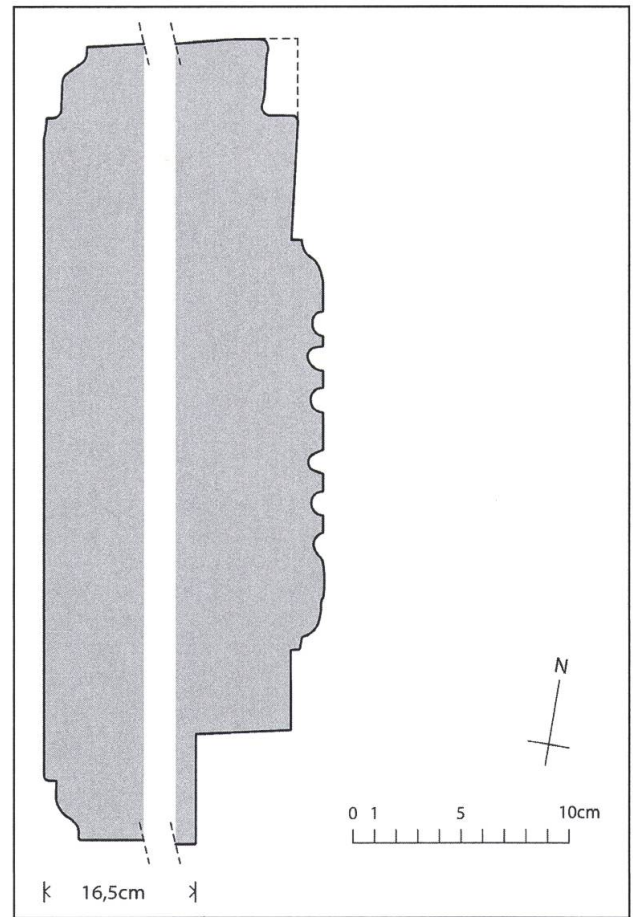
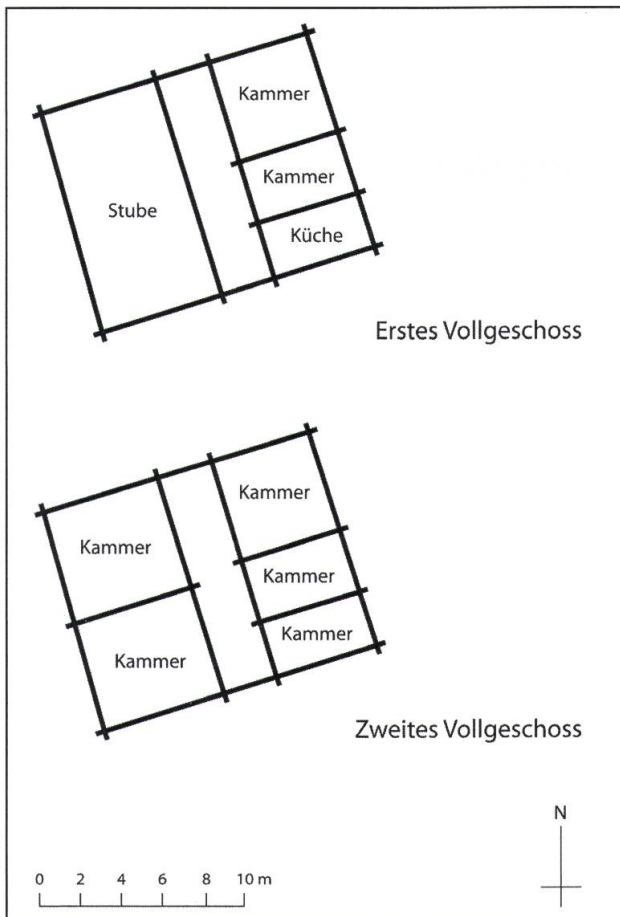


Abb. 11: Flüelen, Axenstrasse 2. Grundriss des ersten und zweiten Vollgeschosses. Rekonstruktionsvorschlag des bauzeitlichen Zustandes 1609 oder kurz danach (Zeichnung: Peter Frey, BAB Gollnick).

Abb. 12: Flüelen, Axenstrasse 2. Hintere Stube. Kannelierter und mit Karnies dekorierter Mantelstud der Türöffnung. Schnitt (Zeichnung: Ulrike Gollnick, Peter Frey, BAB Gollnick).

len-Balken-Decke auf. Hier nahmen seitlich genutete Balken die Bohlen auf, die Stirnseiten der Balken durchstießen die Querwand. Die Zwischenräume dürften bauzeitlich mit Mauerwerk gefüllt worden sein (Abb. 10). Besonders beachtlich waren die auffällig grossen Raumhöhen von 250 cm im ersten Vollgeschoss des Gründungsbaus.<sup>23</sup>

Die Grundrissdisposition der beiden Wohngeschosse kann rekonstruiert werden: Im ersten Wohngeschoss lag im Vorderhaus eine *einzige*, gegen Westen orientierte Stube (Abb. 11) – der kanonische Grundriss in der Innerschweiz während acht Jahrhunderten zeigt zwei Stuben (eine Hauptstube und eine kleinere Nebenstube). Von Traufseite zu Traufseite erstreckte sich ein verhältnismässig breiter Gang (Abb. 4). Im Osten lagen im sogenannten Hinterhaus drei Raumeinheiten, die Küche befand sich im Nordosten. Das Vorhandensein der Türöffnung zwischen Küche und Gang, einer Decke sowie die auffällige Abstinenz von Russspuren auf den Blockbauoberflächen sprechen für die bauzeitliche Existenz eines Kaminhutes – das Haus wäre damit

<sup>23</sup> In der Regel betragen die Raumhöhen zwischen 200 und 215 cm. Ausnahme waren die beiden im Gasthaus «Ochsen» wiederverwendeten Blockbauten um 1328 mit einer Raumhöhe von jeweils 240 cm.

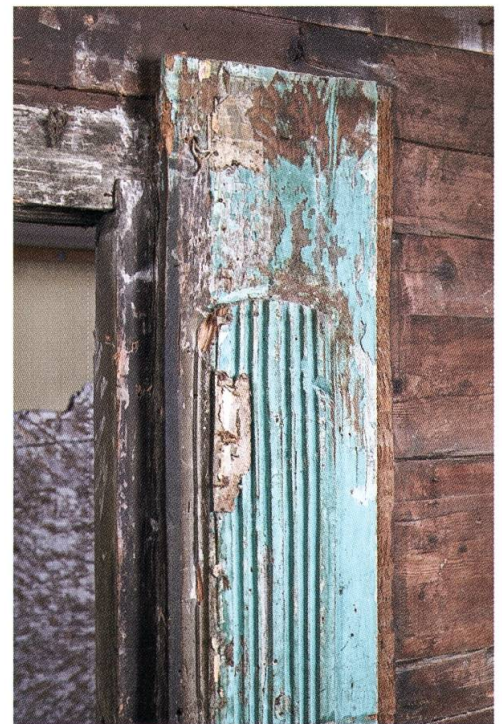


Abb. 13a und 13b:  
Flüelen, Axenstrasse 2.  
Hintere Stube. Blick gegen Westen. Türöffnung mit kanneliertem Mantelstud (Fotos: Georg Sidler, Schwyz).

einer der ersten, bislang bekannten Vertreter dieses Bauelements. Die Türöffnungen waren von massiven Mantelstüden<sup>24</sup> bewehrt, deren Kanten mit einem Karnies dekoriert waren. Nur noch in der Hinteren Stube waren kannelierte Mantelstüde (Höhe 220 cm, Breite 37 cm, Tiefe 22 cm) zu dokumentieren (Abb. 12, Abb. 13a, b). Möglicherweise gehörten auch schon die 2 cm starken, wandhohen Täferbretter, seitlich stumpf anstossend, zur Ausstattung des Gründungsbaus.

Im zweiten Wohngeschoss beherbergte das Vorderhaus zwei, das Hinterhaus drei Kammern (vgl. Abb. 11). Die Existenz von Lauben auf Höhe des zweiten Geschosses konnte bauarchäologisch zwar nicht nachgewiesen werden, sie ist in Analogie zu anderen Bauten und gemäss Bildquellen aus dem 19. Jahrhundert jedoch zu erwarten.<sup>25</sup>

Durch das Anlegen der Sondierungen, bestätigt durch die freigelegten Wandoberflächen während des Abbruches, konnte die Gestalt der gegen den See gerichteten Hauptfassade gut rekonstruiert werden (Abb. 14): Der Holzaufbau kragte über den Steinsockel, der unterste Balken des Holzaufbaus war mit



<sup>24</sup> Als Mantelstud wird ein deutlich die Wandstärke übertreffender Pfosten bezeichnet, der an Ober- und Unterkante ca. 10 bis 30 cm hohe Zangen aufweist, und damit den Sturz- und Schwellbalken der Türöffnung umfasst.

<sup>25</sup> GASSER, Seegemeinden, S. 127.

Abb. 14: Flüelen, Axenstrasse 2. Westfassade. Rekonstruktionsvorschlag des bauzeitlichen Zustandes 1609 oder kurz danach (Zeichnung: Ulrike Gollnick, Peter Frey. BAB Gollnick).

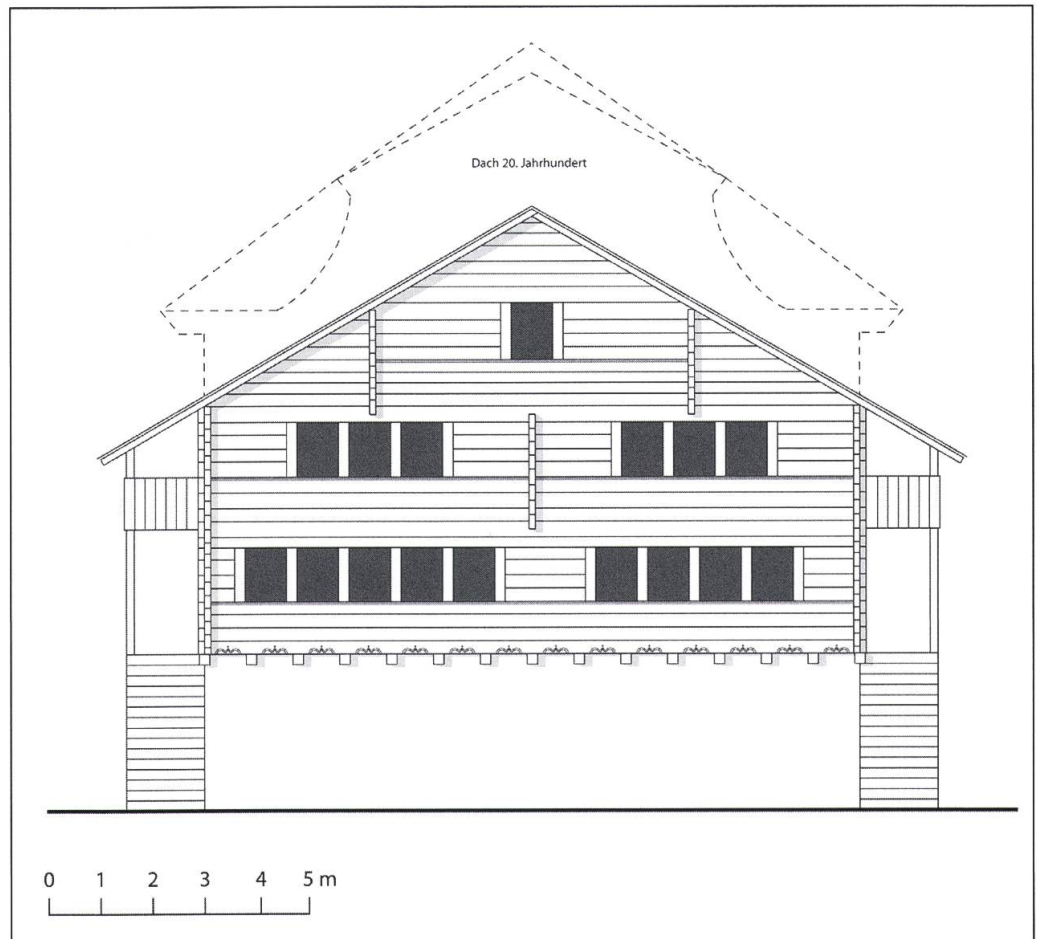


Abb. 15: Flüelen, Axenstrasse 2. Westfassade. Unterster Wandbalken der vorkragenden Fassade, dekoriert mit doppelt getreppten Kielbögen, die jeweils von einem Kreuz bekrönt werden. Einschnitt für die Eckverkämmung (rechts) (Foto während des Abbruches: Ulrike Gollnick, BAB Gollnick).



einem doppelgetreppten Kielbogen mit Kreuzbekrönung dekoriert (Abb. 15) – diese Vorkragungen mit Kielbogenmotiv ist im Urnerland häufig anzutreffen.<sup>26</sup> Unter den Fensteröffnungen zog sich über die

<sup>26</sup> Vgl. beispielsweise Andermatt, Nossenhaus, 1620 inschriftlich und dendrochronologisch datiert.

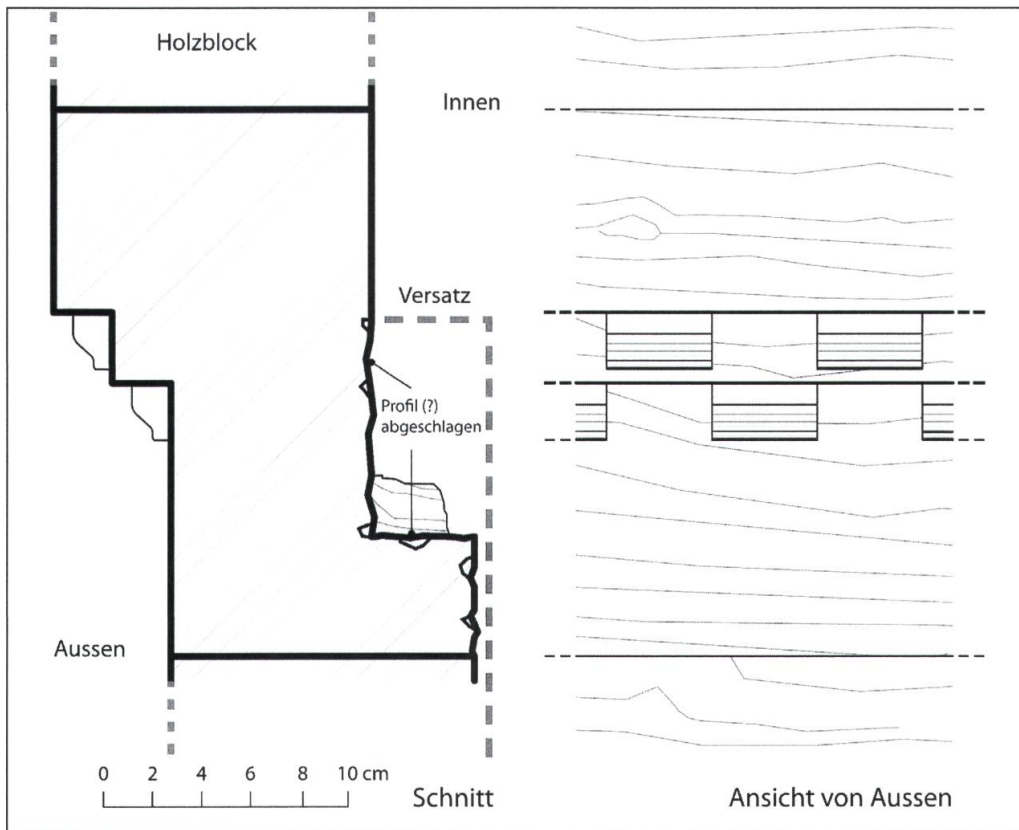


Abb. 16: Flüelen, Axenstrasse 2. Westfassade. Doppelreihiger Konsolfries unter der Fensteröffnung des ersten Vollgeschosses. Schnitt mit Blick gegen Norden (links), Ansicht (rechts). Die Wand bildet in diesem Bereich einen Versatz (Zeichnung: Peter Frey, BAB Gollnick).

gesamte Fassadenbreite ein doppelreihiger Konsolfries (Abb. 16), es war ein Versatz gebildet: Im Inneren erschien ein wandtiefer Rücksprung, an der Fassade krachte die Zone über dem Fries wandtief über den unteren Bereich der Wand (Abb. 17). Wahrscheinlich war ein derartiger Fries auch unter den Fensteröffnungen der darüberliegenden Geschosse vorhanden, dies lässt sich jedoch nicht mehr mit Gewissheit belegen (vgl. Abb. 14).<sup>27</sup> Das dritte Geschoss war entweder als Vollgeschoss<sup>28</sup> oder als Dachraum mit Kammern ausgebildet. Ein einfaches Pfetten-Rafendach dürfte die Geschosse in Form eines Satteldaches<sup>29</sup> abgedeckt haben.

## Datierung

Zeitlich grob eingegrenzt werden kann die Bauzeit zunächst anhand typologischer und stilistischer Merkmale. Bautypologische Merkmale wie durchstossende Boden-/Deckenelemente finden sich vornehmlich im 14. Jahrhundert. Stilistische Elemente wie die karniesförmigen Profi-

<sup>27</sup> Sicher ist hingegen, dass die Trauffassaden ohne Fries gestaltet waren.

<sup>28</sup> Als Bau mit drei Vollgeschossen ist es 1817 auf einer Bleistiftzeichnung von Franz Lusser dargestellt. GASSER, Kunstdenkmäler, S. 127.

<sup>29</sup> In dieser Zeit vorstellbar wäre auch ein Teilwalmdach, wie es an den Herrenhäusern in der Folge der Reding-Häuser in Schwyz anzutreffen ist. Bauarchäologische Belege hierfür gibt es anhin jedoch nicht.



Abb. 17: Flüelen, Axenstrasse 2. Westfassade. Doppelreihiger Konsolfries unter den Fensteröffnungen des ersten Vollgeschosses. Blick gegen Norden (Foto: Georg Sidler, Schwyz).

le der Konsolbalken und der Mantelstüde fanden sich bislang im Haus Rotgand in Ibach/Schwyz (1519d) und in vergleichbarer Form im Haus Sedleren in Schwyz (1605–1613d/i). Massgeblich die Form der Bohlen-Balken-Decke mit den rund auslaufenden Rillen an den Kanten spricht für eine Datierung ins ausgehende 16. Jahrhundert.

Für eine jahr-, sogar saisongenaue Datierung hilft die Dendrochronologie. Hierfür wurden am 16. November 2017 und 18. Januar 2018 Bohrkern von 5 mm Durchmesser mithilfe eines finnischen Handbohrers aus verbauten Hölzern vom ersten bis ins dritte Vollgeschoss entnommen und analysiert.<sup>30</sup> Ausgehend von den letztjährigen bauarchäologischen Beobachtungen kann davon ausgegangen werden, dass die Balken noch saftfrisch, das heisst noch nicht getrock-

net geschnitten und verbaut worden sind. Demnach fällt das Aufstellen des Baus auf das Frühjahr nach dem Schlagdatum. Die dendrochronologische Analyse von acht Proben erbrachte hier ein Fälldatum für die Hölzer im Frühjahr 1609.

## Resümee und Einordnung

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts schien ein erhöhter Raumbedarf im Quartier der Schifflande geherrscht zu haben. Das Gasthaus «Ochsen» wurde durch einen zweigeschossigen Dachraum erweitert. Das Gasthaus «Weisses Kreuz», das ab 1500 auf dem neu gewonnenen Land entstanden war, wurde 1609 oder kurz danach durch einen Neubau<sup>31</sup> ersetzt, vermutlich in seinen Dimensionen grösser, aber gleichsam in Blockbautechnik erstellt. Bauherr war Andreas im Hof aus Altdorf.<sup>32</sup> Die Ergebnisse der bauarchäologischen Untersuchung füllen damit die Lücke, welche die Schriftquellen offen lassen.

<sup>30</sup> HURNI, JEAN-PIERRE; YERLY, BERTRAND: Dendrochronologisches Gutachten. Hotel Weisses Kreuz, Axenstrasse 2, CH – Flüelen (UR). Intervention 16.11.2017, Intervention 18.1.2018, Gesamtbericht. (LRD 18/R7554). Cudrefin 31. Januar 2018.

<sup>31</sup> Bei dem Haus handelt es sich um einen Neubau, es wurden keine Indizien für ein transloziertes Haus gefunden. Dies ist keineswegs auszuschliessen, da Blockbauten im Spätmittelalter als fahrende Habe betrachtet wurden. Einige Häuser wurden sogar mehrmals umgelagert, so z. B. das Haus Nideröst (1176d), das zweimal versetzt worden ist, bevor es an seinen jetzigen Standort auf dem Morgartengelände kam. Vgl. hierzu DESCOEUDRES, GEORGES: Von fahrenden Häusern und wandernden Siedlungen. In: Georges-Bloch-Jahrbuch, 9/10 (2002/2003), S. 7–25.

<sup>32</sup> Familienblatt Andreas Im Hof, StAUR. Dessen Witwe Appolonia Püntener war 1618 im Besitz des Hauses. Der in den Kunstdenkmälern zitierte Nachweis bezieht sich wohl auf einen späteren Verkauf. Vgl. GASSER, Seegemeinden, S. 126, Anm. 319.

Der Bau gehört zu einer in Europa singular stehenden Wohnbau-  
gruppe, die lediglich in der Innerschweiz fassbar ist.<sup>33</sup> Die Blockbau-  
ten erfüllen sowohl die typischen Konstruktionsmerkmale (zweige-  
schossiger Holzaufbau auf gemauertem Steinsockel, regelmässige  
Eckvorstösse etc.) als auch das einer bestimmten Struktur zugrunde-  
liegende Raumprogramm (ein quer zum First verlaufender Gang, der  
die Wohnräume mit beiden Stuben einerseits und die Wirtschaftsräu-  
me mit Küche und flankierenden Kammern andererseits trennt). Der  
Bau an der Axenstrasse 2 ist mit seiner zeitlichen Einordnung ein  
wichtiger Vertreter dieser Gruppe von bis dato etwa 90 baugeschicht-  
lich untersuchten Häuser. In Schwyz entstand gleichzeitig die das  
Ortsbild prägende Gruppe von herrschaftlichen Bauten.

<sup>33</sup> Die bautechnischen Merkmale der Blockbauten im Schwyzer Talkessel vereinen sie zu einer charakteristischen Wohnbautengruppe. Benno Furrer hatte 1988 die Existenz eines für den Schwyzer Talkessel typischen mittelalterlichen Haustypus postuliert, den er anhand von konstruktiven Merkmalen wie fassadenbündige Bodenbohlen und Einzelvorstösse definierte. FURRER, BENNO: Beiträge zur Hausgeschichte des 13. und 14. Jahrhunderts. In: *Geschichtsfreund*, 11 (1988), S. 175–200. Eine erstmals übergreifende Zusammenstellung publizierte Georges Descoedres im Jahre 2007 anhand von acht baugeschichtlich untersuchten Häusern. DESCOEUDRES, GEORGES: *Herrenhäuser aus Holz. Eine mittelalterliche Wohnbaugruppe in der Innerschweiz*. (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 34). Basel 2007. Ferner zum Innerschweizer Blockbau (Auswahl): FURRER, BENNO: *Die Bauernhäuser des Kantons Uri*. (Die Bauernhäuser der Schweiz, Bd. 12). Basel 1985; FURRER, BENNO: *Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug* (Die Bauernhäuser der Schweiz, Bd. 21). Basel 1994; FURRER, BENNO: *Wohnen in der Holzkiste. Spätmittelalterliche Blockbauten in der Zentralschweiz und im Nordtessin*. In: *The rural house. From the migration period to the oldest still standing buildings*. (Ruralia, Bd. 4). Prag 2002, S. 143–150; DESCOEUDRES, GEORGES: *Hohe Zimmermannskunst im Mittelalter. Das Haus Bethlehem und andere Holzhäuser in Schwyz*. In: RIEK, MARKUS; BAMERT, MARKUS (HG.): *Meisterwerke im Kanton Schwyz*, Bd. 1. Von der Frühzeit bis zur Gegenreformation. Wabern/Bern 2004, S. 26–69; DESCOEUDRES, GEORGES: *Bauholz und Holzbau im Mittelalter*. In: *Geschichtsfreund*, 161 (2008), S. 47–62; DESCOEUDRES, GEORGES: *Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Herrenhäuser*. In: BAMERT, MARKUS; RIEK, MARKUS (HG.): *Herrenhäuser in Schwyz*. Bern 2012, S. 30–37; DESCOEUDRES, GEORGES: *Lebensformen im Spätmittelalter (1200–1350)*. In: HISTORISCHER VEREIN DES KANTONS SCHWYZ (HG.): *Zeiten und Räume. Frühzeit bis 1350* (Kantonsgeschichte Schwyz, Bd. 1). Schwyz 2012, S. 191–217; BIERI ANETTE: *Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Holzbauten im Kanton Zug. Der Blockbau*. (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug, Bd. 8.1), Zug 2013; DESCOEUDRES, GEORGES; BIERI JEANRICHARD, ANETTE; KLEE, DORIS; MOSER, BRIGITTE: *Schwelle, Block und Ständer. Ergebnisse eines Nationalfondsprojekts zum Thema der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Holzbauten im Kanton Zug*. In: *Tugium*, 30 (2014), S. 83–94; GOLLNICK, ULRIKE: *Die mittelalterlichen Blockbauten im Dorfbachquartier. Bauforschung, Dokumentation, Befunde*. In: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, 73 (2016) 4, 261–288; GOLLNICK, ULRIKE; RÖSCH, CHRISTOPH: *Innerschweizer Holzbau*. In: ARCHÄOLOGIE SCHWEIZ; SCHWEIZERISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR DIE ARCHÄOLOGIE DES MITTELALTERS UND DER NEUZEIT; SCHWEIZERISCHER BURGENVEREIN (HG.): *Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen* (Kolloquiumsakten SPM, Bd. 8). Basel 2018, S. 147–160; ausserdem die Veröffentlichungen der Verfasserin in den Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz (MHVS) sowie die bauarchäologischen Berichte in den Archiven von Luzern, Uri und Schwyz.